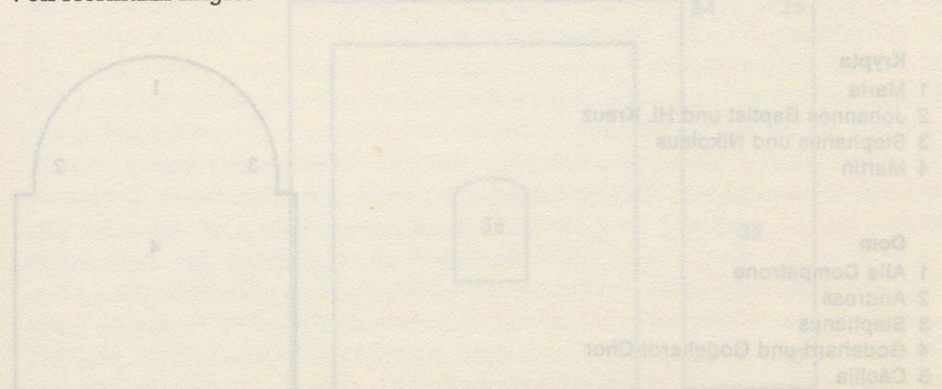


Die Patrozinien des Domes

Von Hermann Engfer



Seit mehr als elf Jahrhunderten bergen die Mauern des Hildesheimer Domes das „Heiligtum Unserer Lieben Frau – hillichdom unser leven vrowen – Lipsanoteca Mariana“¹. Ihr zu Ehren ist unser Dom errichtet, Stadt und Bistum sind ihr geweiht. Darüber hinaus lassen sich zwischen Harz und Heide nicht weniger als 900 Stätten der Marienverehrung nachweisen². Die Ankunft der Heiligtümer Mariens feierte die Hildesheimer Kirche in ihrer Liturgie seit vielen Jahrhunderten jeweils am 8. Dezember³. Sie bezieht sich dabei auf den legendären Bericht über die Verlegung der ursprünglich von Karl dem Großen (768–814) geplanten Bistumsgründung von Elze auf den Hügel an der Innerste nach Hildesheim. Die hohe Bedeutung dieser Reliquien für die Missionierung des ganzen Sachsenlandes, des Stammlandes der sächsischen Könige und Kaiser, wird anmutig geschildert in der bekannten Hildesheimer Legende vom 1000jährigen Rosenstock⁴. Was Kaiser Karl nicht mehr vollenden konnte, voll-

¹ V. H. Elbern – H. Reuther, Der Hildesheimer Domschatz mit einer historischen Einleitung von H. Engfer. In: Zeitschr. „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 36. Jg., 1968.

² H. W. Krumwiede, Hrsg., Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens, Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 11, 1960, S. 78–140. Ders., Die Schutzherrschaft der mittelalterlichen Kirchenheiligen in Niedersachsen. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 58, 1960, S. 23–40, ferner E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche, Tübingen 1904, S. 466. J. Braun, Die Reliquiare, Freiburg i. Br. 1940.

³ H. Hoogeweg, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe (= UB Ho) II 585 – Dombibliothek Hs 682 a, 689 b und 695; Nekrolog des Hildesheimer Domstifts in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel, cod. Guelf. 8330 Aug.

⁴ Monumenta Germaniae Historica = MGSS VI 546, MGSS VII 850; A. Bertram, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis, Hildesheim 1897, S. 7. Ders., Zur Kritik der ältesten Nachrichten über den Dombau zu Hildesheim. In: Zeitschr. für Christl. Kunst 1899, S. 1–18; J. Breloer, 1000 Jahre Rosenstock am Dom zu Hildesheim, Hildesheim 1974; H. Dobbertin, Der Kern der Rosenstocksage. In: Zeitschr. Niedersachsen, Jg. 1974, 2. Heft, S. 69–74.

Der Hildesheimer Dom

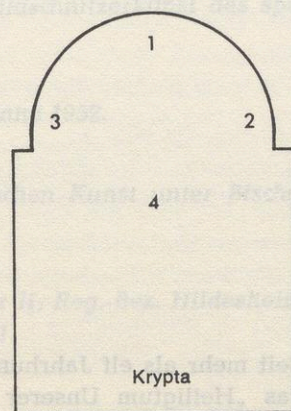
Die Patrozinien

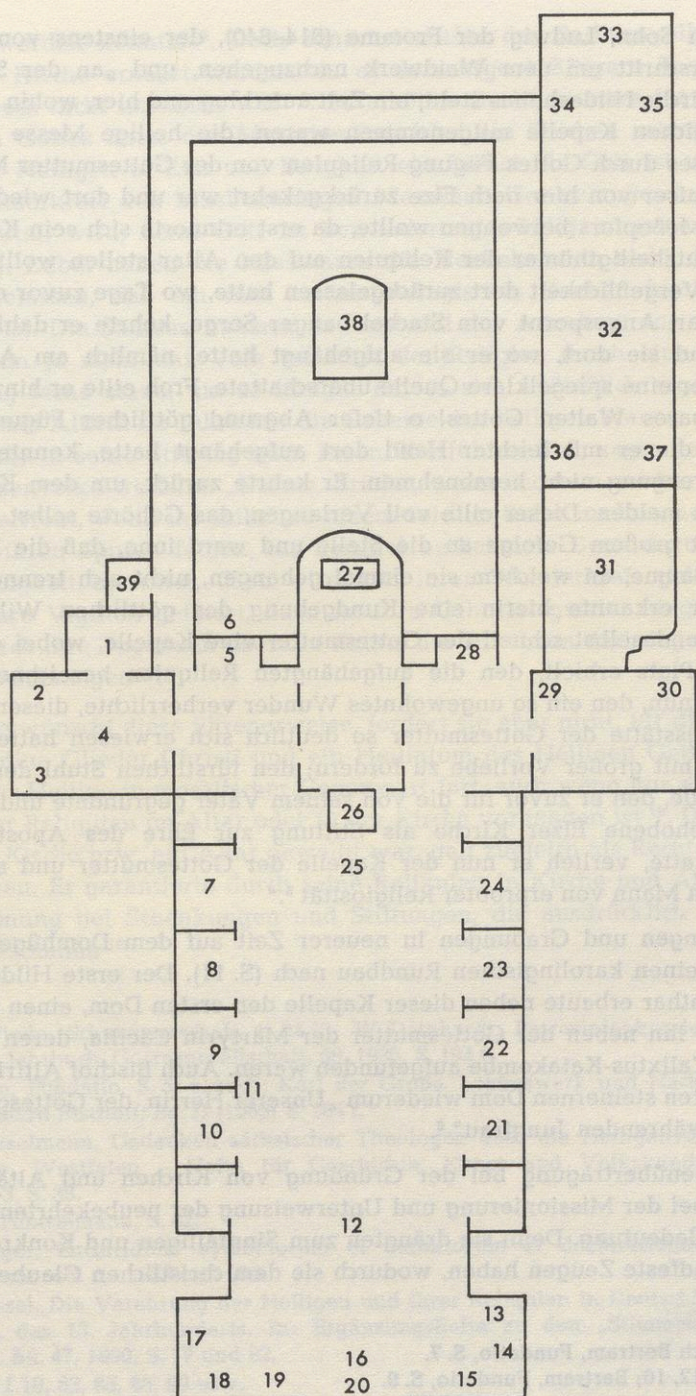
Krypta

- 1 Maria
- 2 Johannes Baptist und Hl. Kreuz
- 3 Stephanus und Nikolaus
- 4 Martin

Dom

- 1 Alle Dompatrone
- 2 Andreas
- 3 Stephanus
- 4 Godehard und Godehardi-Chor
- 5 Cäcilia
- 6 Vier Kirchenlehrer
- 7 Hl. Drei Könige
- 8 Matthäus
- 9 Zehntausend Martyrer
- 10 Georg-Taufkapelle
- 11 Fünf Heilige
- 12 Katharina
- 13 Sylvester
- 14 Lukas
- 15 Bernward
- 16 Maria Magdalena
- 17 Simon und Judas Thaddäus
- 18 Eusebius
- 19 Abdon und Sennen
- 20 Hll. Engel und Michael
- 21 Barbara und Jakobus Sebastian, Thomas Ap.
- 22 Anastasius, Innocentius, Vincentius
- 23 Elisabeth und Bernward
- 24 Unbefl. Empfängnis Mariæ und Bernward
- 25 Allerheiligen
- 26 Kreuzaltar und Blasius
- 27 Hochaltar, Dreifaltigkeit, Hl. Kreuz, Maria
- 28 Peter und Paul
- 29 Bartholomaeus und Epiphanius
- 30 Thomas von Canterbury
- 31 Laurentius-Kapelle
- 32 Antonius-Kirche
- 33 Maria
- 34 Joseph
- 35 Antonius
- 36 Unschuldige Kinder
- 37 Maria Magdalena
- 38 Große Annen-Kapelle
- 39 Kleine Annen-Kapelle





führte sein Sohn, Ludwig der Fromme (814–840), der einstens von Elze die Leine überschritt um dem Waidwerk nachzugehen, und „an der Stelle, wo jetzt die Kirche Hildesheims steht, ein Zelt aufschlug und hier, wohin Reliquien der königlichen Kapelle mitgenommen waren, die heilige Messe hörte. Es waren dieses durch Gottes Fügung Reliquien von der Gottesmutter Maria. Als nun der Kaiser von hier nach Elze zurückgekehrt war und dort wiederum der Feier des Meßopfers beiwohnen wollte, da erst erinnerte sich sein Kaplan, als er die Schutzheiligthümer der Reliquien auf den Altar stellen wollte, daß er diese aus Vergeßlichkeit dort zurückgelassen hatte, wo Tage zuvor die Messe gefeiert war. Angespornet vom Stachel banger Sorge, kehrte er dahin zurück, und er fand sie dort, wo er sie aufgehängt hatte, nämlich am Aste eines Baumes, der eine spiegelklare Quelle überschattete. Froh eilte er hinzu – aber, o wunderbares Walten Gottes! o tiefer Abgrund göttlicher Fügung! – die Reliquien, die er mit leichter Hand dort aufgehängt hatte, konnte er trotz aller Anstrengung nicht herabnehmen. Er kehrte zurück, um dem Kaiser das Wunder zu melden. Dieser eilte voll Verlangen, das Gehörte selbst zu untersuchen, mit großem Gefolge an die Stelle und ward inne, daß die Reliquien von dem Baume, an welchem sie einmal gehangen, nicht sich trennen lassen wollten. Er erkannte hierin eine Kundgebung des göttlichen Willens und erbaute ebendasselbst schnell der Gottesmutter eine Kapelle, wobei der Altar denselben Platz erhielt, den die aufgehängten Reliquien bezeichnet hatten. Diesen Ort nun, den ein so ungewohntes Wunder verherrlichte, diesen Ort, der als Lieblingsstätte der Gottesmutter so deutlich sich erwiesen hatte, begann der Kaiser mit großer Vorliebe zu fördern; den fürstlichen Stuhl der bischöflichen Würde, den er zuvor für die von seinem Vater gegründete und von ihm so sehr gehobene Elzer Kirche als Stiftung zur Ehre des Apostelfürsten bestimmt hatte, verlieh er nun der Kapelle der Gottesmutter und stellte an dieser einen Mann von erprobter Religiosität ⁵.“

Untersuchungen und Grabungen in neuerer Zeit auf dem Domhügel weisen tatsächlich einen karolingischen Rundbau nach (S. 11). Der erste Hildesheimer Bischof Gunthar erbaute neben dieser Kapelle den ersten Dom, einen Holzbau, und weihte ihn neben der Gottesmutter der Märtyrin Cäcilia, deren Gebeine 817 in der Calixtus-Katakomben aufgefunden waren. Auch Bischof Altfrid weihte 872 den ersten steinernen Dom wiederum „Unserer Herrin, der Gottesgebälerin und immerwährenden Jungfrau“ ⁶.

Die Reliquienübertragung bei der Gründung von Kirchen und Altären war besonders bei der Missionierung und Unterweisung der neubekehrten Sachsen von hoher Bedeutung. Denn sie drängten zum Sinnfälligen und Konkreten und wollten handfeste Zeugen haben, wodurch sie dem christlichen Glauben näher-

⁵ Zitiert nach Bertram, Fundatio, S. 7.

⁶ UB Ho I, 12, 16; Bertram, Fundatio, S. 9.

gebracht werden konnten⁷. Doch zunächst mußte das Sachsenvolk „mit der Milch der Kirche ernährt werden, da es derzeitige kräftigere Speise aufzunehmen noch nicht imstande war“⁸. So mußten die Missionare für das Heilsgeschehen Gottes unter den Menschen zunächst ein Zeichen setzen, daß das Leben der Heiligen in Zeit und Ewigkeit ein Dienst für Gott ist und daß in ihrer Wunderkraft den hilfsbedürftigen Menschen Gottes ungeschuldetes Erbarmen zuteil wird, denn Gott ist bewunderungswürdig in seinen Heiligen (Ps. 67, 36). Dabei haben die Missionare die Neubekehrten nicht darüber im Zweifel gelassen, daß ein rein heidnisch-magisches Denken hierbei auszuschließen ist. Die Sachsen nahmen es ernst mit der Annahme der christlichen Lehre, denn je mehr das Volk zunächst der Religion durch eine natürliche Auffassung ferne stand, um so inniger hat es sich schließlich ergeben⁹. Als unser Bischof Altfred im Jahre 864 die Gebeine des heiligen Marsus von Auxerre (Frankreich) in seine Stiftung nach Essen überführen ließ, sagte der Prediger dem Sachsenvolke treffend: „Darum, Brüder, wenn euch ein solcher Ruhm der Heiligen erfreut, wenn ihr selbst zu einem solchen Ruhm zu kommen trachtet, müßt ihr ihren Spuren folgen, ihr Beispiel nachahmen. Denn dazu wird von ihrer Heiligkeit berichtet, dazu wird von ihrer Wunderkraft gelesen, dazu werden ihre Vigilien gefeiert, dazu ist ihre Geburtstagsfeier eingesetzt, daß wir so durch ihre Tugenden oder die Ehren, die wir ihnen darbringen, zu ihrer Nachfolge aufsteigen“¹⁰.

Die Kirche wünscht diese Ehrenerweise, fordert sie aber nicht, für die Heiligen, die lebendige Glieder Christi und ein Heiligtum des Heiligen Geistes sind¹¹. So lebt der Heilige in moralischer Gegenwart fort, auch wenn nur ein geringer Teil seiner Reliquien im Altar oder in der Kirche vorhanden ist¹². Der Heilige, dem eine Kirche bzw. ein Altar geweiht war, galt zugleich als Rechtsträger der Besitzungen. Er garantierte durch seine Reliquien in Kirche und Altar für die Rechtsordnung bei Schenkungen und Stiftungen, die ausdrücklich auf seinen Namen geschahen¹³.

⁷ Krumwiede, Schutzherrschaft, S. 24 ff.; W. Deinhart, Patrozinienkunde. In: Historisches Jahrbuch, Görresgesellschaft, 56, 1936, S. 194 f.

⁸ Bertram, Fundatio, S. 5; s. auch: Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben, hrsg. v. Bernhard Bischoff, Bd. II (1965) S. 284 f.

⁹ Kl. Honselmann, Gedanken sächsischer Theologen über die Heiligenverehrung. In: Zeitschr. Westfalen – Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, 40, 1962, Heft 1–3, S. 38.

¹⁰ Zitiert Honselmann, S. 42.

¹¹ Denzinger, Enchiridion symbolorum et definitorum et declarationum de rebus fidei et morum c. c. 985 und 998.

¹² St. Beissel, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. In: Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach“, Bd. 47, 1890, S. 77 und 82.

¹³ UB Ho I 10, 82, 83, 86, 90 usw.

In den ersten christlichen Basiliken war zunächst als notwendiges Gerät bei der eucharistischen Feier nur ein Altar vorhanden. Als Bischof Altfrid den ersten Dombau gründete, ward ihm auf sein Beten von dem „Der angerufen war“ die Weisung gegeben, in der Krypta zwei Altäre zu Ehren des *Johannes des Täufers* und des *Erzmartyrers Stephanus* zu errichten¹⁴. Es mag dahingestellt sein, ob die Aufstellung weiterer Altäre im Frühmittelalter, und besonders in gotischer Zeit, auch ursächlich mit der Ausbildung des ersten Bautyps zusammenhängt, und daß der späteren Vielzahl auch eine entsprechende Raumabgrenzung erfolgte¹⁵.

Der Hauptaltar ist das Zentrum der eucharistischen Opferfeier. In ihm wurden meistens viele Reliquien geborgen, wie es zum Beispiel bei der Neuweihe des Hochaltars in unserm Dom 1061 durch Bischof Hezilo geschah¹⁶. So wurde der Altar zum „Thron Gottes“, zu dem wie der Duft des Rauchwerkes die Gebete der Heiligen emporsteigen (Apk. 8, 3–5). Um den Altar versammeln sich die Gläubigen, die Gemeinschaft, die aus lebenden Steinen erbaut ist (Petr. 2, 5). Propheten und Apostel sind dabei das Fundament (Eph. 2, 20) und die tragenden Säulen, auf denen das ganze Bauwerk ruht. Oft werden Reliquien in die Säulen eingefügt, wie wir es in der St.-Godehardi-Kirche feststellen konnten¹⁷. Schluß- und Eckstein ist Christus in dieser nach Rangordnung gemessenen Gemeinde der Engel und Heiligen, der lebenden und leidenden Kirche, wo wir keine Fremdlinge und Pilger sind, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, aufgebaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, wo wir aufgebaut werden zu einer Wohnung Gottes im Geiste (Eph. 2, 19–22). Die himmlische Örtlichkeit dieser Versammlung ist in unserm Dom durch den großen Radleuchter Hezilos vergegenwärtigt, der die himmlische Stadt, das neue Jerusalem darstellt (S. 44). Diese Zeichen werden immer wieder Wirklichkeit beim Vollzug der Liturgie und verbinden so Himmel und Erde¹⁸. Die himmlische Hierarchie wird ferner auch noch dargestellt durch die Häufung der Altäre, die nicht nur durch Vermehrung der Reliquien im Mittelalter, vor allem zur Zeit der Kreuzzüge, zu erklären ist, sondern durch die Annahme, daß die Altäre im Dom bestimmte Heilige und Heiligengruppen darstellen, als eine Vereinigung von Wohnungen in der Gottesstadt, in der sie alle geborgen sind. So konnte man sie deutlich durch Wort und Bild den versammelten Gläubigen darstellen. Die Stiftung der Vielzahl von Kapellen und Altären zeigt also nicht nur das bange Heilsverlangen des mittelalterlichen

¹⁴ Bertram, *Fundatio*, S. 11.

¹⁵ G. Bandmann, Früh- und hochmittelalterliche Altaranordnung als Darstellung. In: *Das erste Jahrtausend Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr*, Redaktion V. H. Elbern, Bd. I (1962) S. 373.

¹⁶ G. W. Leibniz, *Scriptores rerum Brunvicensium I*, Hannover 1707, S. 770 f.

¹⁷ Dombibliothek, Hs 123 b; H. Engfer, Reliquienfunde. In: *St. Godehard zu Hildesheim. In: Alte und Neue Kunst im Erzbistum Paderborn*, 15, 1965, S. 13.

¹⁸ G. Bandmann, S. 380 f.

Menschen, sondern weist darüber hinaus in eine sinnvolle Bezogenheit und Begegnung zwischen Gott und seinen Engeln, den Heiligen und den Menschen.

Wenn darauf hingewiesen wird, daß bei der Weiheurkunde der Kirchen und Altäre der Name Christi im Mittelalter fast ganz verdrängt wurde, so sei darauf verwiesen, daß in allen Weiheformularen von heute und ehemals die Dreifaltigkeit, Gott der Allmächtige, immer an erster Stelle stehen und nur zur Unterscheidung der verschiedenen Altäre und Kirchen der Name des betreffenden Heiligen genannt wird, wobei zugleich seine besondere Verehrung hervorgehoben werden soll, die ja niemals von Christus gelöst werden kann¹⁹. Die Heiligenverehrung in unseren Kirchen ist also nicht „fossil“ geworden, sondern nach wie vor gilt ihnen „der lebendige Pulsschlag“ der Kirche. Die Namen der Heiligen werden nicht nur äußerlich zur Unterscheidung von anderen Kirchen in unsern Städten und Dörfern gewählt, sondern bezeugen die innige Verbindung zwischen Gott und den Menschen²⁰. Ihre Gegenwart verbürgt uns die Gemeinschaft im Himmel.

So können uns die Patrozinien unseres Domes wichtige Erkenntnisse in der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte der Kirche und besonders der Diözese vermitteln. Sie geben uns Aufschluß über die besondere Vorliebe der Stifter zu den betreffenden Heiligen, berichten vom Reliquienerwerb und den kulturellen Einflüssen in den jeweiligen Epochen. Ganz deutlich spüren wir die Anreicherung von Heiligengruppen im Hochmittelalter als die Seitenschiffe des romanischen Domes nach Süd und Nord durchbrochen wurden und Kapellen und Altäre in frommer Gesinnung errichtet wurden. Von der Gründung der karolingischen Kapelle auf dem Domhügel mit der Weihe an die Gottesmutter, über Altfrids ersten steinernen Dombau über die gotische Zeit mit ihrem bunten Kranz der Kapellen und Altäre bis zum prächtigen Barock des 18. Jahrhunderts spiegelt unser Dom den Schauplatz der Begegnung heiliger Gestalten wider, bis ihn die apokalyptische Feuersbrunst am 22. März 1945 mit seiner gesamten Einrichtung fast vollständig vernichtete. Die Namen der Kapellen und Altäre, die den Heiligen des Domes geweiht sind, mögen uns Heutigen wissen lassen, daß wir zu ihrer Gemeinschaft gehören, zur *communio sanctorum*.

Wir begrüßen von der Krypta aus die Heiligen und ihre Kapellen und Altäre des ehemaligen und jetzigen Domes in dieser Reihenfolge:

¹⁹ Krumwiede, *Schutzherrschaft*, S. 38 f.; UB Ho I 12, 13, 15, 23, 27, 67, 94 usw. E. Hennecke, *Die Patrozinienforschung in Niedersachsen*. In: *Zeitschr. Niedersachsen*, 31, 1926, S. 25; Ph. Meyer, *Zur nachmittelalterlichen Geschichte der Kirchenamen in den lutherischen Gebieten Niedersachsens*. In: *Zeitschr. für niedersächs. Kirchengeschichte*, 56, 1958, S. 1–34.

²⁰ E. Hennecke, *Die mittelalterlichen Heiligen Niedersachsens*. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Niedersachsen*, 83. Jg. (1918) S. 123. H. Weigel, *Neue Veröffentlichungen zur Patrozinienkunde*. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte*, 92, 1956; 94, 1958; 96, 1960; 97, 1961; 101, 1965; 103, 1967.

Die Altäre in der Krypta

Johannes Baptist und Stephanus

Die Krypta (Clucht) ist der älteste Bestandteil des Domes. Bischof Altfrid (851–874) erhielt nach dem Bericht der Hildesheimer Chronik auf sein Beten vom Himmel her dazu den Grundriß „wie mit Frühlingsreif genau niedergeschrieben“ und in künstlerisch richtigem Winkel die Maße zum Ausgraben des Fundamentes einer Kirche. Ihre Richtung lief von der uralten Kapelle der heiligen Maria nach Westen zu, sie waren so breit und lang und hielten untereinander so viel Abstand, wie die Mauer und Länge und Umfang es erheischten. Überdies wurde vom Himmel dem Bischof in derselben Nacht, mit welcher das Fasten schloß, geoffenbart, daß er in der Krypta, die er an die vorgenannte Kapelle anschließen würde, zwei Altäre errichten und weihen solle, nämlich *Johannes dem Täufer* und dem *Erzmartyrer Stephanus* (zitiert nach Bertram, Domgruft, S. 11). So blieb zunächst der Marienaltar außerhalb der Krypta in der Taufkapelle und war wahrscheinlich durch einen Gang verbunden, denn er findet in der Chronik keinerlei Erwähnung (S. 12 f.). Der *Stephanusaltar* stand auf der Nordseite und an der Südseite der Altar *Johannes des Täufers*, der überragend verehrte Heilige der frühen Kirche, dem die meisten Baptisterien geweiht sind. Sehr wahrscheinlich hat man diese Patrozinien aus der karolingischen Kapelle übernommen. Stephanus wurde bekanntlich von den deutschen Kaisern und Königen verehrt. Kaiser Ludwig der Fromme schenkte die Reliquien des Erzmartyrers seiner Stiftung Corvey an der Weser. So ist es erklärlich, daß diesen beiden Heiligen die Altäre in der Krypta geweiht wurden.

Unter den Bischöfen Hezilo (1054–1079) und Berthold (1119–1130) wurde dann die Gruft von der Confessio her im Westen um das Chorquadrat Hezilos und durch die Apsis Bertholds nach Osten zu vergrößert (S. 122). Wahrscheinlich aber wurde gleich nach Altfrid und schon vor Bischof Godehard (1022–1038) auch der Marienaltar der alten Kapelle in die Gruft verlegt. Denn Bischof Godehard fand in der Krypta zwischen der Confessio im Westen und dem Marienaltar im Osten seine Ruhestätte, wie auch Bischof Bernward sich seine Grablege in der Krypta von St. Michael unmittelbar vor dem Marienaltar gewünscht hatte.

Der Stephanusaltar erhielt als zweites Patrozinium noch den heiligen Bischof *Nikolaus* und der Johannesaltar wurde noch dem *Heiligen Kreuz* geweiht. Hier befand sich auch das romanische Wandelkreuz, seit 1972 in der Taufkapelle. Ein dritter Altar wurde von dem schon genannten mildtätigen Domkellner Bruno dem volkstümlichen heiligen *Martin von Tours* gewidmet. Dieser Altar wurde jedoch wegen der Beengung 1743 fortgeräumt und an seine Stelle setzte man eine kleine Orgel. Ebenso wurden auch die beiden Seitenaltäre entfernt. Die Krypta war durch die Jahrhunderte das Ziel vieler Pilger

von nah und fern. Hier ist die Gnadenstätte der Gottesmutter und das Grab des heiligen Godehard. Alte Inventare der Gruft berichten uns von kostbaren Weihegeschenken und Votivgaben, die hier den Heiligtümern von den Pilgern geopfert wurden. Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen (1763–1789) ließ die Krypta renovieren und den Altar mit einem silbernen Antependium versehen und das Gnadenbild der Gottesmutter ließ er unter einen silber-vergoldeten Baldachin stellen (S. 51). Jetzt ist die Krypta Aufbewahrungsort des Allerheiligsten Sakramentes und ladet ein zu Betrachtung und stillem Gebet.

Bistums-Archiv (= BA) C 31 a; R. Doebner, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. 8 Bde. Hildesheim 1881–1901 (= UB Hi) I 727; 806; II 496; III 845; VIII 191; 225; UB Ho III 398; IV 1096; V 358; 444; 514; S. 358; 635; Kratz, S. 168; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 595; Bandmann, S. 381; 400 f.; Dombibliothek Hss. 240; 241; 271; 272 d.

Das Nordparadies

Kapelle aller Dompatrone

Das Nordparadies, auch „Neues Paradies“ genannt oder „Kleines“ Paradies (Paradis minor, pars aquilonis) im Gegensatz zum „Alten Paradies“, oder Westparadies, wurde im Untergeschoß schon im 12. Jahrhundert errichtet; Stifter war wahrscheinlich der Presbyter Bruno, dessen Grabstein an der Südseite der Domapsis steht (S. 89). Im Nordparadies stand ursprünglich auch das Kapitelhaus, das im 14. Jahrhundert nach der Südseite des Domes verlegt wurde.

Der Domherr Lippold von Steinberg ließ 1412 wegen Baufälligkeit die untere Halle Brunos abbrechen und erneut mit dem Godehardichor aufführen (S. 18). Dazu stiftete er an der Ostseite des Paradieses eine Kapelle zu Ehren aller *Dompatrone* mit einer Vikarie. Das Fest aller Patrone des Domes war Hochfest und wurde jeweils am dritten Sonntag nach Ostern gefeiert. Die Sequenz an diesem Festtage preist die Patrone des Domes mit Maria – Peter und Paul – Cosmas und Damian – Tiburtius und Valerianus – den heiligen Märtyrern Artemius, Justus, Cantius, Cantianus, Cantianilla und Oswald – den heiligen Bischöfen Epiphanius, Godehard und Bernward sowie den Jungfrauen Speciosa und Cäcilia.

Den Hymnus auf die Festfeier s. bei A. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim, 1899, I, S. 383; UB Ho II 682; III 1396; IV 1169.

Vor der Errichtung des Nordparadieses durch Lippold von Steinberg befanden sich im 13. und 14. Jahrhundert dort noch folgende Altäre:

Altar und Vikarie des hl. Andreas

Er wird zuerst 1272 erwähnt und war eine Stiftung des Domscholasters Bernhard von Dorstadt.

UB Ho III 311; 407; 628; UB Hi I 336; II 806; 809; III 1233; BA-C 31 a.

Altar des hl. Godehard (Godehardi-Chor) mit Vikarie

Zunächst im Unterbau des Paradieses gelegen, wurde er nach Vollendung des Baues in das Obergeschoß verlegt und nach ihm das ganze Chor „Godehardi-Chor“ genannt.

UB Ho V 542; UB Hi II 91; BA-C 31 a.

Stephanusaltar mit Vikarie im Nordparadies

Außer in der Krypta war auch noch im Nordparadies dem Erzmartyrer Stephanus ein Altar gewidmet, der von dem Domherrn Günter von Bartensleben 1359 errichtet wurde.

UB Hi IV 261; 523; BA-C 31 a.

Nördlicher Querhausarm

Kapelle der hl. Cäcilia

Von allen genannten Altären im nördlichen Querhausarm ist jetzt nur noch in der Ostapsis die Cäcilienkapelle erhalten, gegründet und dotiert 1389 von dem Domherrn Gunzelin von Gittelde. Die Märtyrin aus der großen Christenverfolgung mit ihren Gefährten Valerian und Tiburtius ist, wie erwähnt, neben Maria die zweite Patronin unseres Domes. Das Cäcilienreliquiar ist heute im Domschatz. In der Kapelle ist jetzt eine gotische Pieta aufgestellt (S. 62).

UB Ho VI 521; 771; UB Hi IV 42; 42 a; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 60.

Altar der hl. vier Kirchenlehrer

(Ambrosius – Augustinus – Gregorius – Hieronymus)

Über dem Cäcilienaltar in der Concha stiftete der Domdechant Wilhelm von Volkersen 1424 einen Altar zu Ehren der vier Kirchenväter. 1728 wurde er abgebrochen und die Concha mit einer stuckierten Bretterwand verkleidet. Beim Wiederaufbau des Domes 1960 wurde die Concha wieder freigelegt und dort das große romanische Kreuz aufgestellt (S. 63).

UB Hi III 1143; BA-C 31 a.

Die Kapellen und Altäre auf der Nordseite

Die Kapelle der Heiligen Drei Könige mit Vikarie

(Kaspar – Melchior – Balthasar)

Der Hildesheimer Dompropst Reinald von Dassel, später Reichskanzler und Erzbischof von Köln, hatte 1164 aus Mailand die Gebeine der Heiligen Drei Könige in den Kölner Dom übergeführt. Ein Reliquiar befindet sich in unserm Domschatz. Wahrscheinlich setzte auch hier bald darauf eine Verehrung der drei Weisen ein, obwohl wir erst urkundlich 1393 von der Stiftung dieser Kapelle durch den Domherrn *Lippold von Lutter* hören, dessen Testamentsvollstrecker Friedrich von Dassel den Altar auch mit einer Vikarie ausstattete.

Bei der Restaurierung des Domes zu Beginn des 17. Jahrhunderts ließ der Domherr Joachim Engelhardt von Rindtorft 1621 den verfallenen Altar fort-räumen, der wiederum 1773 von dem Domscholaster Ferdinand Wilhelm von Bocholtz durch einen prachtvollen Barockaltar ersetzt wurde. Das Gemälde stellte die Heiligen Drei Könige dar, gemalt von dem bekannten Maler Johann Friedrich Ziesenis aus Hannover. Friedrich Anton von Bocholtz stiftete die beiden Figuren St. Liborius und St. Nepomuk. 1945 wurde die Kapelle mit ihrer Einrichtung vollständig vernichtet (S. 66). Ihre heutige Ausstattung erhielt die Kapelle beim Wiederaufbau des Domes 1960 bzw. 1972.

Alle drei Wohltäter fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Außerdem befindet sich hier auch die einzige Grabstätte einer Frau im Dom, nämlich die der Herzogin Schonette von Braunschweig aus dem Hause Nassau († 1436). Durch sie kamen ehemalige Teile der Herrschaft Homburg-Everstein an das Hochstift Hildesheim. Ihre Grabplatte ist seit 1960 im nördlichen Kreuzgang aufgestellt.

Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Stadt Hildesheim – Kirchliche Bauten, Hannover 1911 (= Kdm), S. 55 f.; UB Hi II 1111; VIII 357; BA-C 31 a; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 7; Bertram, Geschichte des Bistums I, S. 373; III, S. 84; Johannes von Hildesheim, Die Legende von den Heiligen Drei Königen, DTV, München 1963; ferner Walter Konrad: Dreikönigsverehrung und Dreikönigsbrauch in Hildesheim, in: Zeitschr. Alt-Hildesheim, Heft 35 (1964) S. 1–10; Domschatz, Nr. 43; UB Ho VI 1077; 1147; 1218.

Die Matthäuskapelle mit Vikarie

Die beiden Domherren Dietrich und Lippold von Stockem (Stöckheim) stifteten hier 1351 Altar und Vikarie und Jobst von Steinberg († 1536) schenkte ein gotisches Gestühl hinein. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war die Einrichtung der Kapelle wüst und verfallen, so daß sich Domdechant Johann von Westerhold († 1647) veranlaßt sah, den Altar zu erneuern und ihn mit einem Gemälde

der Kreuzigung Christi und mit zwei Figuren, Johann Baptist und Apostel Matthäus, zu schmücken. Das Gemälde wurde 1818 mit einem Bild des Erzengels Michael vertauscht.

UB Hi II 70; 831; BA-C 31 a; Kdm S. 55.

Die Kapelle der Zehntausend Martyrer mit Vikarie

Eine Stiftungsurkunde über diese Kapelle und des Altares ist nicht mehr vorhanden. 1347 wird als Wohltäter erwähnt der Domherr Bernhard von *Hardenberg*. 1674 stellte der Domherr Raban Christoph von Hörde hier einen Altar auf mit einem Gemälde der Kreuzabnahme. Das Bild soll nach Überlieferung von Paolo Veronese gemalt worden sein. 1945 brannte die Kapelle vollständig aus. Der Stifter des Altares († 1769) sowie auch dessen Bruder Johann Gottfried von Hörde († 1686) und der Domdechant Ludolf von Falkenberg († 1622) fanden hier ihre Ruhestätte.

UB Ho IV 836 A; BA-C 31 a; Kdm S. 54 f.

Die Georgskapelle mit Vikarie

(Taufkapelle)

Stifter dieser Kapelle ist der Domkellner Johann von Oberg, der 1331 bzw. 1336 hier auch eine Vikarie gründete. Gönner und Wohltäter dieser Stiftung waren ferner der Kanonikus Johannes Conolfus vom Magdalenenstift (Schüsselkorb) († 1415) und der Magister Nikolaus von Huxar. In der Mitte des 18. Jahrhunderts ließ der Dompropst und Statthalter Friedrich von Loë die Kapelle von Grund auf erneuern. Das Gemälde stellte die Kreuzabnahme dar (Schule van Dyk). Vor den Pilastern auf den Postamenten standen die von Johann Friedrich *Ziesenis* 1743 aus Alabaster geschaffenen Figuren des Propheten Jesaias und des Apostels Philippus, die 1945 gerettet wurden und jetzt in der Anastasius- und Vinzenz-Kapelle an der Südseite aufgestellt sind. Zur Sicherung ließ der Dompropst von Loë auch das dort noch heute befindliche schwere Gitter („Löwengitter“) anfertigen (S. 68).

Das heute dort aufgestellte Taufbecken befand sich ursprünglich gleich beim Eingang des Domes auf einem erhöhten Platz neben dem Katharinenaltar. 1650 wurde es in der Georgskapelle aufgestellt.

Unmittelbar am Eingang zur Georgskapelle, nordwärts am Pfeiler, stand der Altar zu den fünf Heiligen, der von der Familie von Steinberg Ende des 15. Jahrhunderts gestiftet wurde. 1652 wurde er bei der großen Renovierung des Domes abgebrochen.

UB Ho IV 1209; UB Hi III 713; IV 42; 42 a; BA-C 31 a; Hann. Rokoko – Johann-Friedrich-Ziesenis-Ausstellung im Landesmuseum Hannover 1937, S. 16; Kdm S. 54.

Unmittelbar beim Eintritt in das Mittelschiff des Domes unter der Orgel lag ursprünglich der Katharinenaltar, der urkundlich 1267 erwähnt wurde. Daneben stand ehemals das Taufbecken des Domes. Und 1654 wurde der Altar an die Nordseite des Kreuzaltares im Mittelschiff (Evangelien­seite) verlegt. Der Domherr Johannes von Nurberg stattete den Altar neu aus. Eine hölzerne Herme, darstellend die hl. Katharina, ist noch im Diözesan-Museum vorhanden. 1818 wurde der Altar beseitigt.

(Westwerk)

Im Westwerk oder auch „Altes Paradies“ genannt, unmittelbar im Südeingang des Domes, befand sich die Kapelle des hl. Silvester. Diesen Platz hatte ihr Bischof Konrad II. im Jahre 1227 im südlichen Anbau des Turmes angewiesen (Capella juxta turrim), die erste Kapelle „dar men van dem paradyse in den dom geyt“. Der Domherr Gerhard von Luidinkhove und Angehörige der Familie von Tossem stifteten die Vikarie aus für Kranke, Aussätzige und arme Schüler. Die Kapelle wurde im 17. Jahrhundert profaniert und ihres Altares beraubt.

Über der Silvesterkapelle, durch eine Stiege erreichbar, gelangte man in die Lukaskapelle, die 1378 urkundlich genannt wird. Fürstbischof Clemens August ließ sie 1730 vollständig erneuern und noch erweitern, zugleich verband er das Residenzgebäude durch einen Porticus mit dem Dom, so daß man von der Residenz in diese Kapelle gelangte. Daher wurde sie auch „Bischöfliche Kapelle“ (*Caminata episcopi apud turrim*) genannt. Hier wurden jeweils die heiligen Weihen gespendet. Beim Abbruch des alten Westwerkes 1840/1841 wurde auch diese Kapelle beseitigt. Das Altarbild, den Evangelisten Lukas darstellend, ist noch im Diözesan-Museum erhalten.

UB Ho III 322; VI 342; UB Hi III 715; BA-C 31 a; Bertram III, S. 264. Alte Ansicht der Südseite des Domes mit der Lukaskapelle s. Kdm S. 32.

Bernwardkapelle mit Vikarie

An der Südseite im „Alten Paradies“ lag die Bernwardkapelle, ebenfalls eine Stiftung des Kanonikus Ekkehard von Hanensee, die 1482 mit zwei Vikarien ausgestattet wurde. Auch diese Kapelle wurde wegen ihrer ungünstigen Lage im 17. Jahrhundert aufgehoben und die Bernwardvikarie an den Altar der Unbefleckten Empfängnis verlegt (S. 126).

UB Hi 727; BA-C 31 a; Bertram I, S. 387.

Magdalenenaltar

Gerade inmitten im Eingang zum Dom im Westparadies stand früher der Magdalenenaltar, ähnlich der Anordnung in der St.-Godehardi-Kirche. Er war eine Stiftung der Familie von Hanensee (1461). Da er sehr ungünstig lag und im Dreißigjährigen Krieg profaniert worden war, wurde er 1652 abgebrochen.

UB Hi VII 412; VIII 573; BA-C 31 a; Bertram I, S. 387.

Kapelle der Apostel Simon und Judas Thaddäus

Gegenüber der Bernwardkapelle „unter dem torme“ an der nördlichen Seite lag ehemals die Kapelle zu Ehren der Apostel Simon und Judas Thaddäus, die von dem Archidiakon Bertold von Bockenem 1368 gestiftet wurde. Auch sie wurde bei der Renovierung des Domes in der Mitte des 17. Jahrhunderts beseitigt. Über diesen nördlichen und südlichen Anbauten am Westwerk lagen die Wohnungen für den Glöckner und Bälgentreter.

UB Ho V 1226; VI 761; UB Hi II 99; 240; VII 396; VIII 223; BA-C 31 a.

Eusebiuskapelle

Sie wurde zu Ehren des Bischofs und Martyrers Eusebius 1328 im südlichen Obergeschoß des Anbaues im Westparadies gegründet. Beim Einbau der großen Domorgel 1682/1683 wurde sie abgetragen.

BA-C 31 a; Bertram I, S. 387.

Abdon- und Sennenkapelle

Auf der nördlichen Seite im Obergeschoß gelegen und 1321 errichtet, wurde auch diese Kapelle und dieser Altar beim Einbau der Orgel fortgeräumt. Auch die Klosterkirche in Ringelheim ist dem Andenken dieser beiden persischen Martyrer geweiht.

Dombibliothek Hs 180; A. Lüntzel, Die ältere Diözese Hildesheim, S. 205; Bertram I, S. 387.

Altar zu den hll. Engeln und St. Michael mit Vikarie

Auf der Empore des Domes zu Ehren der hll. Engel und des Erzengels Michael erbaut (1412), zeigte er die himmlische Situation, an welcher Stelle die Engel über die Mauern des Domes wachen, die bösen Dämonen verdrängen und Gott im Lobgesang preisen, daher wurde die Empore auch „Engelchor“ genannt. Der Altar stand im Engelchor, bis Bischof Gerhard (1365–1398) hier eine Orgel einbaute.

UB Hi III 715; Bertram I, S. 356; 387; Dombibliothek Hs 114; Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte V, 1967, Sp. 314 ff; 555.

Die Kapellen und Altäre auf der Südseite

Barbarakapelle mit den Altären der hll. Jakobus, Sebastian und des Apostels Thomas mit Vikarie

Dicht gedrängt standen zuvor in dieser Kapelle drei Altäre. Zunächst stiftete hier 1330 der Domkellner Johann von Oberg den Barbaraaltar mit einer Vikarie, die der schon genannte Nikolaus von Huxar (S. 122) 1429 noch beträchtlich ausstattete. Fürstbischof Jobst Edmund von Brabeck († 1702) renovierte die Kapelle und ließ einen neuen Altar errichten, der als einziger von allen Nebenaltären dem Feuersturm von 1945 entgangen ist. Der Bischof fand hier auch seine Ruhestätte.

An der Westseite der Kapelle stand ehemals der Altar, der den hll. Jakobus und Sebastian geweiht war. Und an einem Pfeiler nordwärts stand der Altar des Apostels Thomas, der ebenfalls aus dem Nachlaß des genannten Domherrn Johann von Oberg 1346 mit einer Vikarie gestiftet wurde. Als man 1732 den Domscholaster Jobst Edmund von Brabeck, einen Neffen des genannten Fürstbischofs, hier beisetzte, wurde dieser Altar fortgeräumt. Bemerkenswert ist, daß auf Anordnung des Fürstbischofs Franz Egon im Jahre 1808 die Einkünfte dieser Thomasvikarie zu einer Dotation der kath. Pfarre in Göttingen auf ausdrücklichen Befehl des Generaldirektors der geistlichen Unterrichtsangelegenheiten in Kassel, Johann von Müller, gelegt wurden.

UB Ho IV 1149; 1209; 1229; V 232; UB Hi I 821; 965; IV 42; 429; VII 116; VIII 889; Dombibliothek Hs 160; BA-C 31 a; A. Bertram, Die Bischöfe von Hildesheim 1896, S. 202.

Anastasius- und Vincentiuskapelle mit Vikarie

Bischof Altfrid hatte das edle Grafenpaar der Brunonen, Liudolf und Oda, zu einer Wallfahrt nach Rom angeregt, wo sie 845/846 von Papst Sergius II. die Gebeine der beiden Martyrerpäpste Anastasius († 401) und Innocentius († 417) empfangen und sie in ihre Stiftung nach Gandersheim brachten.

Erst viel später, nämlich im Jahre 1323, wird den hll. Anastasius und Vincenz zu Ehren von dem Domherrn Gunzelin von *Berwinkel* im Hildesheimer Dom eine Kapelle geweiht, die der Domherr Dietrich von Ketteler († 1668) mit einem neuen Altar ausstattete. Die heutige Kapelle schmücken die beiden ursprünglich in der Georgskapelle (Taufkapelle, S. 80) gestandenen Alabasterfiguren von Ziesenis.

UB Ho III 754; 824; 1044 A; 1065; 1099; IV 891; V 5; 11; UB Hi I 755; N 228; VIII 500; N 76; BA-C 31 a; *Bertram, Bischöfe*, S. 189; *H. Goetting*, S. 44; 81.

Elisabeth- und Bernwardkapelle

„Capelle sunte Bernward unde sunte Ilseben“

Die Heiligsprechung der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, mit deren Prüfung und Untersuchung Papst Gregor IX. unsern Bischof Konrad II. beauftragte, erfolgte 1235 in Perugia. Während in der Kreuzkirche sich die Verehrung dieser Heiligen schon mindestens seit 1288 nachweisen läßt, finden wir im Dom die erste urkundliche Erwähnung erst 1321. Bischof Otto II. bestimmte 1331 eine eigene Festfeier. Ein neuer Altar wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vom Domkellner Friedrich von Niehausen und von dem Weihbischof Johann Friedrich von Twickel († 1757) hier gestiftet. Dieser Altar zeigte ehemals die jetzt im Domschatz aufgestellten Emailleplatten als Retabel, die sich ursprünglich in der bischöflichen Kapelle (Lukaskapelle) befanden (S. 123). Der Altar zeigte in seinem Spätrenaissance-Aufbau das Bild von der Aufnahme Mariens in den Himmel. Gegenüber stand ein Votivstandbild der Gottesmutter unter einem großen silber-vergoldeten Baldachin, der im Diözesan-Museum erhalten ist. Hier stehen jetzt die Egellschen Figuren aus der Kapelle der Unbefleckten Empfängnis.

UB Ho II 396; IV 1169; UB Hi I 727; VII 251; VIII 255; A-289; VIII 357; BA-C 31 a; *Domschatz Nr. 10, 30; Kdm S. 57 f.*

Altar der Unbefleckten Empfängnis mit Vikarie

Die Stiftung dieser Kapelle geschah wahrscheinlich durch den Rat der Stadt. Im Jahre 1333 wird bezeugt „de capellen de we ghebuwet unde bewedewet hebben“. Der Dompropst Heinrich Graf Schwarzenberg stiftete 1487 einen neuen Altar, der aber während des Dreißigjährigen Krieges böswillig profaniert wurde. Der Domherr Nikolaus von Schnettlage († 1697) ließ ihn restaurieren und mit einer schönen Retabel versehen. Nach Auflösung der Vikarie St. Bernward und seines Altares im alten Paradies 1652 (S. 58) wurde auch diese Vikarie wegen der geringen Einkünfte mit der Vikarie der Unbefleckten Empfängnis vereinigt. Der Weihbischof Ernst Friedrich von Twickel ließ Kapelle und Altar 1733 erneuern. Die drei Rokoko-Figuren Maria, Joachim und Anna, ein bedeutendes Werk des Künstlers Paul Egell, sowie das Marmor-

relief, das den hl. Bernward inmitten von Kranken und Hilfesuchenden zeigt (S. 78), konnten beim Brand 1945 glücklich gerettet werden. Diese stehen jetzt in der Elisabethkapelle. Der edle Weihbischof fand hier seine Ruhestätte; ebenso auch der Weihbischof Maximilian Heinrich Joseph von Weichs. An den Festtagen des hl. Bernward wurde früher hier dessen Kopfreliquiar aus dem Domschatz zur Verehrung aufgestellt.

Um in der Nähe des Hochaltars einen Tabernakel zu haben, hat man 1960 diese Kapelle als Sakramentskapelle eingerichtet und sie mit den silbernen Standbildern der Gottesmutter, St. Bernwards und Kaiser Karls des Großen geschmückt.

UB Hi I 863; BA–C 31 a; Bertram, Bischöfe S. 237 f.; Kdm S. 57.

Die Altäre im Mittelschiff

Allerheiligenaltar mit Vikarie

Unmittelbar vor der Irminsäule, die bis 1945 vor dem Kreuzaltar stand, befand sich der Altar von Allen Heiligen, den der Domkellner Johann von Oberg mit einer Vikarie gestiftet hatte. 1654 wurde der Altar an die Südseite (Epistel-seite) des Kreuzaltars verlegt und 1818 mit dem Katharinenaltar fortgeräumt.

UB Ho IV 146; 263; 876; UB Hi I 727; 772; III 59; 165; 272; 645; IV 196; VIII 255.

Kreuzaltar – Blasiusaltar

(altare ante vultum)

Vor der Westseite der ehemaligen Vierungsschranken, stand wie bei allen mittelalterlichen Kirchen, auch hier der Kreuzaltar, der für die Gottesdienste der Gemeinde bestimmt war. Er hatte auch die Bezeichnung „altare ante vultum“. Dieser Name rührte daher, weil hier täglich nach der gebeteten Prim im Chor die heilige Messe nach dem Formular des Missale Romanum von der Gottesmutter gefeiert wurde, deren Introitus mit den Worten „vultum tuum“ beginnt. Zur Verehrung des Kreuzes kam urkundlich noch im Jahre 1315 an diesen Altar die Stiftung einer Vikarie zu Ehren des heiligen Blasius.

Durch die Errichtung des Lettners – ein Geschenk des Domherrn Arnold Fridag († 1546) – wurde der Hochaltar vom Innern des Domes eindeutig getrennt (S. 101). Neben dem Hochaltar ist der Kreuzaltar die älteste Verehrungsstätte im Dom. Er wird schon zu Zeiten des Bischofs Sehard (919–928) erwähnt, der den Altar und den Ambo mit kostbaren Silberplatten und edlen Steinen umkleiden ließ. Unter dem Kreuzaltar befand sich eine auf deutschem Boden nur ganz selten vorkommende Confessio. Diese Grabkammer, die neben dem Sarkophag des heiligen Bischofs Epiphanius (962) auch viele andere Reliquien barg, war durch eine Tür in der Krypta erreichbar.

Nach der Zerstörung des Domes 1945 wurde der Kreuzaltar nicht wieder aufgebaut.

UB Ho IV 140; 263; V 1022; UB Hi II 198; III 845; 1418; VII 629; MGSS 852; BA-C 31 a; J. Braun, *Der christliche Altar I*, S. 203; Bertram I, S. 203; II, S. 174.

Der Hochaltar

(altare principale)

Wie der Dom, so ist auch der Hochaltar Maria geweiht. Auch nach dem großen Dombbrand von 1046 wurde er wieder zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Kreuzes Christi und der Mutter Gottes gewidmet. Eine Vielzahl von Reliquien fügte man bei der Weihe dem Altare bei. Ursprünglich stand der Hochaltar in der Mitte der Vierung; 1281 nach einer Renovierung des Domes wurde er durch Bischof Siegfried II. in die Apsis gestellt. Die stattliche Anzahl von Reliquien und Reliquienbehältern wurde unter dem Hochaltar, der hoch gelegen war und in den man rückwärts wie in eine Grabkammer hineingehen konnte (sacrarium), niedergelegt. Zugleich diente dieser Hohlraum als Schatzkammer für kostbare Altargeräte. Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der Hochaltar mit Marmor und Alabaster umkleidet (S. 40 f.) und 1664/1665 stellte man die großen Schreine des hl. Epiphanius und des hl. Godehard oben zu beiden Seiten auf, wo sie bis zur Zerstörung des Domes 1945 verblieben. An hohen Festtagen bekleidete man ihn mit Silberplatten und mit 12 silbernen Apostelfiguren, die nicht mehr vorhanden sind.

UB Ho I 49; 91; 96; 103; II 1225; UB Hi I 10; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 595; 603; BA-C 31 a; J. Braun, *Der christliche Altar I*, 207; 212.

Südlicher Querhausarm

Die Peter-und-Paul-Kapelle

Sie liegt im südlichen Querhausarm des Domes und ist seit 1960 als Gnadenkapelle der Muttergottes eingerichtet, deren Bild bis dahin sich immer in der Krypta befand. Über die Stiftung dieser Kapelle schweigen die schriftlichen Überlieferungen.

Der Domherr und Magister Burchard Nikolaus von Huxar († 1429) dotierte sie 1422 gemeinsam mit dem Pfarrer Heinrich Kothmann. Hier wurde am ersten Ostertag das Wandelkreuz (S. 69), nach seiner Aufnahme aus dem Grabe, zur Verehrung aufgestellt.

UB Hi IV 42; BA-C 31; C 31 a; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 606 f. – Über Burchard Nikolaus von Huxar als Magister und Arzt s. E. Becker, *Die Geschichte der Medicin in Hildesheim*, in: *Zeitschr. f. Klinische Medicin*, 38. Bd., Heft 4 (1899) S. 6.

Bartholomäus- und Epiphaniuskapelle

Im südlichen Querschiff über dem Eingang zur alten Sakristei befand sich die von den Domherren v. Berwinkel und Burchard v. Cramm 1320 bzw. 1395 gestiftete Kapelle des Apostels Bartholomäus und Epiphanius. Sie wurde im 18. Jahrhundert aufgehoben und zu einer Wachstube für die Domwächter bestimmt. Wir erinnern uns, daß südlich des Domes von Bischof Godehard (1022–1038) eine Kirche zu Ehren des hl. Epiphanius gegründet wurde, dessen Gebeine 962 von Pavia nach hier gebracht wurden (S. 41). Kapelle und Altar hielten das Andenken dieser Kirche fest. Ebenso steht noch jetzt eine zweite Bartholomäuskapelle im Gymnasium Josephinum neben dem Kapitelshaus, wo sich bis zur Einrichtung des Jesuitenkollegs 1590 die Kurie des Domherrn von Langen befand.

UB Ho V 1353; BA–C 31 a; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 606.

Die alte Sakristei

Der Altar des hl. Thomas von Canterbury

Domscholaster Bernhard von Dorstadt stiftete 1317 in der alten Sakristei zu Ehren des englischen Martyrers Thomas Becket von Canterbury, den Papst Alexander III. 1173 kanonisiert hatte, einen Altar. Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts war er wegen seiner unpassenden Lage aus der Sakristei entfernt worden.

UB Ho I 398; UB Hi I 727; VII 441; BA–C 31 a.

Die St.-Laurentius-Kapelle

An die ehemalige Sakristei schließt sich nach Osten im südlichen Flügel des Kreuzganges die dem jugendlichen Martyrer Laurentius († 258) geweihte Kapelle an (S. 27). Zunächst in drei romanischen Schiffen erbaut, erfuhr sie eine Erweiterung nach der Südseite durch Hinzufügung eines gotischen Schiffes. Ihr Erbauer ist wahrscheinlich Bischof Udo († 1114), der hier seine Grabstätte wählte. Seine Grabplatte ist jetzt im Kreuzgang aufgestellt. Ebenso liegt hier der um die Hildesheimer Geschichte hochverdiente Weihbischof Adamus Adami († 1663).

Die Kapelle wird uns urkundlich zuerst 1226 genannt. Dompropst Konrad von Falkenstein stattete sie 1317 mit Gütern und einer Vikarie aus. Die Domvikare beteten hier ehemals das Totenofficium. Nach der Ausbombung des Domes wurde hier 1960 die Sakristei eingerichtet.

UB Ho II 193; IV 408; V 720; UB Hi III 133 N; IV 572; BA-C 31 a; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 613; Bertram I, 129; 386; III 72; 80; H. Engler, Weihbischof Adamus Adami und sein Wirken im Bistum Hildesheim, UDZ 32, 1963, S. 13.

Die St.-Antonius-Kapelle

Am südlichen Kreuzgangflügel ließ der edle Domkellner Burchard Steinhoff im Jahre 1444 die Antoniuskapelle errichten und mit vier Commenden ausstatten (S. 32). Die Kapelle war zu Ehren des hl. Antonius des Einsiedlers († 357) errichtet, dessen Reliquien von Konstantinopel im 11. bzw. 15. Jahrhundert nach Frankreich kamen. Das Patrozinium Antonius des Einsiedlers geht wohl daraus hervor, daß der Statue des Heiligen, die in der Mauer im Kreuzgang unmittelbar am Eingang zur Kirche eingelassen war, vom gläubigen Landvolk Feldfrüchte, Flachs und Heu geopfert wurde. Antonius gilt als Patron für Ackerbau und Viehzucht, als der Schutzherr für eine gute Ernte. Die Figur soll im Habit eines Franziskaners dargestellt worden sein.

In der Antoniuskapelle fanden, wie auch in der Laurentiuskapelle, die Gottesdienste der Domvikare statt. In der Kirche wurde zu Ehren der Heiligen folgende Altäre errichtet: *Antoniusaltar*, *Marienaltar*, *Maria-Magdalena-Altar*, *Josephsaltar* und *Altar der Unschuldigen Kinder*.

Die Antoniuskapelle war die eigentliche Pfarrkirche der Domgemeinde. Als 1590 die Jesuiten nach hier kamen, wurde die Kapelle auch für Gottesdienste der Patres und Schüler benutzt, besonders nach ihrer Vergrößerung und neuen Ausstattung 1656. 1945 brannte auch diese Kapelle im Feuersturm nieder und wurde 1960 mit dem Lettner neu ausgestattet.

UB Hi IV 572; 599; VII 519; 534; 534 A; VIII 191; 197; 223; 225; 886; 887; BA-C 31 a; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 612 f; Bertram I, S. 388; II S. 131; 347; 356; III S. 59; 170.

Die große St.-Annen-Kapelle im Friedhof

(in atrio – in viridario – quod vrithof vulgariter nuncupatur)

In dem stattlichen Kranz der Kapellen und Anbauten am Dom übertrifft die große Annenkapelle alle anderen „an Reiz der Formen und der Umgebung“. Sie wurde 1321 von Bischof Otto II. (1319–1331) gegründet (S. 30) und mit einer Vikarie ausgestattet. Das Tympanon über der Tür zeigt das Bild der Anna Selbdritt, das uns nochmals im Innern auf dem Altare aus gotischer Zeit grüßt. Hier liegt Bischof Franz Ferdinand Fritz († 1840) begraben. 1782 wäre beinahe über das Schicksal der Annenkapelle entschieden, da das Domkapitel ihren Abbruch beschlossen hatte. Jedoch widersprach Fürstbischof

Friedrich Wilhelm von Westphalen, und so blieb uns dieses einzigartige gotische Juwel auf dem Annenfriedhof erhalten.

UB Ho IV 589; 692; 811; UB Hi I 745; 765; BA-C 31 a; Bertram I, S. 6; 324; 360; 388; III 39; 183; 250; 255; H. Seeland, *Die Annenkapelle im Domfriedhof zu Hildesheim*, UDZ 22, 1953, S. 29.

Die kleine St.-Annen-Kapelle am Kreuzgang

(in ambitu)

Sie liegt ganz versteckt im nördlichen Kreuzgang und ist eine Stiftung des Domkantors Bernhard von Meinersen und wird uns 1325 zuerst genannt. Der Annenkult ist in Deutschland seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar. In der Kapelle fand vor dem Altar Bischof Jakob Josef Wandt (1841–1849) seine letzte Ruhestätte.

UB Ho IV 850; VI 1016; 1175; 1181; UB Hi I 768; Hann. Gel. Anz. 1754, S. 611; Bertram I, S. 386.